

MEDIENINFORMATION

Asylsuchende im Museum

Tiroler Landesmuseen und Flüchtlingskoordination der Tiroler Soziale Dienste bringen Asylsuchenden Kulturraum Tirol näher

INNSBRUCK. Gemeinsam mit dem Bereich Flüchtlingskoordination der Tiroler Soziale Dienste gemeinnützige GesmbH haben die Tiroler Landesmuseen ein Programm für Asylsuchende entwickelt, das über die sprachlichen Grenzen hinweg einen Kulturaustausch zwischen flüchtenden Menschen und TirolerInnen ermöglicht. Die Asylwerbenden erhalten Einblick in die Kultur und Geschichte des Landes Tirol, entdecken Anknüpfungspunkte, Ähnlichkeiten bzw. Gegensätze zu ihrer eigenen Kultur und Sozialisierung. Dr. **Beate Palfrader**, Landesrätin für Kultur, zeigt sich über das Projekt sehr erfreut: „Die Tiroler Landesmuseen leisten mit ihrem neuen Angebot für Asylsuchende vorbildliche Arbeit. Sie beweisen, dass sich Kunst und Kultur im wahrsten Sinne des Wortes über Grenzen hinwegsetzen.“

Museumsbesuch in Kleingruppen

Die AsylwerberInnen kommen in einer Kleingruppe von max. fünfzehn Personen ins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Die Teilnahme am Programm „Asyl im Museum“ ist freiwillig. Der Besuch wird durch die DeutschtrainerInnen bzw. die Leitung in den Flüchtlingsheimen angeregt, vorbereitet und in Zusammenarbeit mit den Tiroler Landesmuseen organisiert. Die Anreise erfolgt in der Regel mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Gruppe wird von der Deutschtrainerin bzw. dem Deutschtrainer begleitet. „Das Programm im Museum ermöglicht Asylsuchenden, die oft vom langen Warten frustriert sind, sich kreativ und intellektuell zu betätigen. Das Projekt ist ein Musterbeispiel für gelebte Integration“, hebt Dr. **Christine Baur**, Landesrätin für Soziales, anerkennend hervor.

Anknüpfungspunkte für Asylsuchende schaffen

Im Ferdinandeum werden die AsylwerberInnen von zwei Kulturvermittlerinnen der Tiroler Landesmuseen in Empfang genommen. Entsprechend der Interessensgebiete der TeilnehmerInnen führen die Mitarbeiterinnen der Besucher-Kommunikation die Gruppe durchs Museum. Wichtig ist, dass die Flüchtlinge aktiv mitarbeiten und mit Ausstellungsobjekten in Dialog treten können. Das geschieht auf unterschiedliche Weise. Die kreative Bildbetrachtung wird zum Beispiel durch Musizieren vor Exponaten angeregt. Sprachbarrieren werden so reduziert. Die Kulturvermittlerinnen gehen anhand der Schaustücke auf Themen wie Religion, Gesellschaft und den menschlichen Körper ein. Sie fordern die TeilnehmerInnen auf, über die Kultur und Geschichte ihres Heimatlandes zu berichten bzw. knüpfen an deren Kultur und Religion an.

Kreative Arbeit im Atelier

Der Höhepunkt des Programms ist die kreative Arbeit im Atelier. Mit langen Pinseln und Farbe kreieren die TeilnehmerInnen gemeinsam zu Musik ein großformatiges Bild. Sie können bei dieser Arbeit ihren Gefühlen Ausdruck verleihen und Herausforderungen im neuen Alltag ansprechen. Die so entstandenen Werke sind oft sehr berührend, die TeilnehmerInnen glücklich. Durch das Programm können die flüchtenden Menschen persönliche, positive Erfahrungen im ihnen fremden Land machen, Kontakte knüpfen und im Museum spüren, dass sie willkommen sind.

„Durch die Arbeit in einer Kleingruppe können wir am besten auf die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen eingehen. Die Reaktionen sind sehr positiv, die Warteliste lang. Wir freuen uns, dass wir jetzt auch aus Osttirol die erste Gruppe begrüßen konnten“, hält PD Dr. **Wolfgang Meighörner**, Direktor der Tiroler Landesmuseen, fest.

TeilnehmerInnen bereits aus fünf Bezirken Tirols

Das Museum fungiert beim Projekt „Asyl im Museum“ als Brücke zwischen dem Kulturraum der AsylwerberInnen und dem Kulturraum Tirol. Das Programm möchte die TeilnehmerInnen auch dazu anregen, sich aktiv am kulturellen Leben Tirols zu beteiligen. Mit dem Kulturpass Tirol, den alle Asylwerbenden beziehen können, kommen sie kostenlos in rund 50 Kultureinrichtungen. Ein Nebeneffekt von „Asyl im Museum“ ist die Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse. Der Besuch im Museum dauert drei Stunden. Sind Kinder in der Gruppe, wird das Programm in 1,5 Stunden durchgeführt. Bislang haben AsylwerberInnen aus fünf Bezirken, respektive aus den Flüchtlingsheimen Zirl, Reichenau, Reith bei Seefeld, Schwaz, Telfs, Leutasch, Mentlberg, Götzens, Gries am Brenner, Mühlbachl, Weerberg, Dölsach und Landeck teilgenommen. Bis zum Ende des Jahres werden in zehn weiteren Terminen Asylsuchende aus allen Bezirken Tirols das Ferdinandeum besuchen.

Förderung durch den Bund

Das Projekt wird, nach einer Pilotphase 2014, in diesem Jahr vom Bundeskanzleramt auf Vorschlag des „Beirates für Museumsförderung beim BKA“ mit € 25.000 unterstützt. Abgedeckt werden dadurch die Fahrt- und Materialkosten sowie die Personalkosten der dreistündigen Vermittlungsarbeit. Die Tiroler Landesmuseen übernehmen die Gratiseintritte für die TeilnehmerInnen und tragen die Kosten für die Entwicklung des Projekts, die Durchführung in der Pilotphase sowie die Personalkosten für die Organisation der Termine. Die Tiroler Soziale Dienste übernehmen die Personalkosten für die DeutschtrainerInnen, die den Besuch im Museum organisieren und die Gruppe begleiten. Das Projekt soll über 2015 hinaus fortgeführt werden.

Weitere Projekte zum Thema Migration

Neben dem Projekt „Asyl im Museum“ in Kooperation mit der Flüchtlingskoordination und dem Bundeskanzleramt arbeiten die Tiroler Landesmuseen mit Einrichtungen wie ZeMIT – Zentrum für MigrantInnen in Tirol zusammen, um die Zielgruppe AsylantInnen und MigrantInnen zu erreichen und adäquate Angebote zu schaffen. Für Schulen wurden von der Besucher-Kommunikation drei Programmabläufe entwickelt, die im Tiroler Volkskunstmuseum durchgeführt werden: „Ich bin ok, du bist ok – Unterschiede machen reich“ hinterfragt ethnische Stereotype und zeigt, dass die kulturelle Vielfalt zur persönlichen Bereicherung beitragen kann. „Kommt und schaut“ und „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen“ machen nicht nur mit religiösen Bräuchen, Festen und Traditionen in Tirol vertraut, sondern schaffen Bezüge zum Islam, Judentum und anderen Kulturkreisen.